

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 42

Artikel: Ausmarsch der Lehrerrekrutenschule : von Luzern über den Jochpass
nach dem Melchthal

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tirt werden solle, charakterisirt diese schwächliche aller Regierungen Frankreichs; sie liefert nur einen kleinen Beitrag zu der großen Zahl von Nichtswürdigkeiten und Völkerrechtsverletzungen, deren sich diese Regierung schuldig gemacht hat.

Es ließen sich an die wenigen Betrachtungen, zu denen die Geschichte der romand'schen Region Anlaß gegeben hat, leicht eine größere Anzahl, welche das Allgemeine betreffen, anknüpfen. Damals hat die Schweiz manche Erfahrung erkaufte, welche sie nicht mehr vergessen sollte. Die Geschichte des Jahres 1798 ist peinlich für den Schweizer, doch auch sehr lehrreich!

Ausmarsch der Lehrerrekutensschule.

(Von Luzern über den Jochpaß nach dem Melchtal.)

Die diesjährige Lehrerrekutensschule hat ihren Ausmarsch am 28., 29. und 30. August unternommen. Derselbe fand statt von Luzern nach Engelberg, über den Jochpaß und die Grutt nach dem Melchtal und von da über Kerns und Alpnach zurück nach Luzern.

Das Lehrerrekuten-Bataillon war nur 2 Compagnien stark. Dasselbe wurde commandirt von Herrn Schützenhauptmann Elmacher. Commandant des Rufes war Herr Oberst Windschädler, Kreisinstruktor der IV. Division.

Zweck der Übung war Erprobung der Marschfähigkeit.

Da bei der zurücklegenden Strecke und den zu überschreitenden Gebirgszügen bedeutende Anforderungen an die Mannschaft gestellt werden mußten, so wurden mit diesem Ausmarsch keine Gesechtsübungen verbunden.

Der Dienst auf dem Marsch und im Cantonnement ist wichtig genug, dieses zu rechtfertigen.

Den Tag vor dem Ausmarsch wurde die Mannschaft weniger anstrengend in der Kaserne und auf nahen Übungsplätzen beschäftigt.

Für den Ausmarsch war Dienstunue in wollenen Grezierblousen, der Caput gerollt, als Tornisterinhalt: 1 Hemd, 1 Paar Strümpfe, 1 Waschtuch, Puffsack und Nastrocher vorgeschrieben. Eine zweite Fußbekleidung mitzunehmen war gestattet. — Die Mannschaft war mit Einzelkochgeschirren versehen.

Den 28. August.

3 Uhr 45 M. Tagwache.

4 Uhr 15 M. Kaffee.

4 Uhr 45 M. Abmarsch zum Dampfschiff.

5 Uhr Abfahrt nach Stansstad.

Am Morgen war der Himmel etwas bewölkt, doch hellte er sich bald auf und es gab das schönste Wetter, welches bis zur Ankunft in Alpnach anhält.

5 Uhr 30 M. Ankunft in Stansstad.

Nach der Aufschiffung wurden die Colonnenwagen, je aus einer Sektion bestehend, organisiert.

5 Uhr 40 M. Abmarsch von Stansstad.

6 Uhr 25 M. Ankunft in Stans. Hier wurde das Winklerdenkmal durch Abzingen des Sempacherlebes begrüßt und eine halbe Stunde Rast gemacht.

7 Uhr 10 M. Abmarsch von Stans.

8 Uhr 40 M. Ankunft in Wolfenschießen.

8 Uhr 45 M. Abmarsch von Wolfenschießen.

9 Uhr 45 M. Ankunft in Grafenort (Höhe 575 m.) Ruhe und Erfrischung.

10 Uhr 10 M. Abmarsch von Grafenort.

Nicht hinter dem Ort beginnt die gut angelegte und erhaltene Landstraße zu steigen. Der Weg führt bis auf eine halbe Stunde von Engelberg im Wald. Zur Rechten tost unten in einer Schlucht die Engelberger Aa. Die Thalwände jenseits derselben werden durch steil abfallende Berge gebildet. Am Fuße sind diese mit Wald, der vielfach von Felsen unterbrochen wird, bedeckt. In den Höhen verschwindet der Baumwuchs; Steingeröll und Fels

treten an seine Stelle; an einigen Punkten hat man eine schöne Aussicht auf die weiter rückwärts liegenden Schneefelder der Gadmerfluh.

Gegen Engelberg erweitert sich die Schlucht plötzlich zu einem schönen grünen Hochgebirgsthale. Rechts, beinahe senkrecht gegen das Thal abfallend, erblickt man den Titlis; den obern Theil desselben bedecken blendend weiße Schneefelder, welche stark gegen die dunkeln Felsenpartien absteichen; links erheben sich die Felsenmassen der Wallenstöcke; diesen folgt gegen Osten der schwer zugängliche Engelberg; den Hintergrund bilden die Eurenen. Vom Titlis ziehen sich gegen diese ausgedehnte Schneefelder hin, aus welchen sich phantastisch geformt die Felsenzaden der Spannörter erheben.

Mitten in dem grünen Hochthal liegt das Dorf Engelberg. Die Dächer desselben werden von der Kirche des Klosters und einigen schönen Kuthäusern, welche hier den Reiz der Landschaft nicht — wie sonst oft geschieht — beeinträchtigen, überragt.

1 Uhr Ankunft in Engelberg; Bezug des Abkochplatzes im Klosterhof; Fassen von Fleisch, Gemüse, Salz und Holz zum Abkochen.

Zum Essen wurde ein halber Liter Wein per Mann verabreicht. Die Mannschaft blieb vorläufig auf dem Abkochplatz consignirt.

Nachmittags 4 Uhr war Orgelkonzert für die Truppe in der Kirche. Vordem besuchten die Offiziere des Stabs das Kloster; sie wurden dort gastfreundlich aufgenommen; nach einer Erfrischung zeigte man ihnen die Einrichtung des Klosters und führte sie in die reichhaltige Bibliothek, in welcher sich viele seltene Werke, darunter einige sehr schöne aus alter Zeit befinden.

Um 5 Uhr versammelten sich die Offiziere zum Mittagessen im Gasthof zum Engel. Hier war auch die größere Zahl untergebracht und hatten in jeder Beziehung Ursache, zufrieden zu sein.

Nach dem Orgelkonzert war die Mannschaft frei bis 6 1/2 Uhr.

6 Uhr 30 M. wurde die Polizeiwache organisiert und die Küchenmannschaft für den folgenden Tag commandirt.

Hierauf wurde das Fleisch und Holz für den folgenden Tag gesaßt. Der Mannschaft wurde empfohlen, das Fleisch vor dem Verpacken in die Einzelkochgeschirre mit Salz einzureiben und mit Nesseln zu umwickeln. — Bei Allen, welche dieses befolgt haben, hat sich das Fleisch trotz der großen Hitze bis Abends frisch erhalten.

Das Holz zum Abkochen mußte für den folgenden Tag mitgenommen werden, da man nicht sicher war, selbes in genügender Menge auf der Grutt zu finden.

Die Bereitschaftslokale für die Truppen waren in einem Nebengebäude des Klosters. — Bei Bezug derselben mit einbrechender Nacht machte sich der Mangel genügender Beleuchtung fühlbar. Es wurde demselben durch Herbeischaffen einiger Laternen aus dem Kloster abgeholfen.

Da man in den Bereitschaftslokalen kein offenes Licht brennen darf, doch die Beleuchtung nicht entbehren kann und nicht immer ein Kloster bei der Hand ist, auszuhelfen, so wäre angemessen, wenn jede Sektion bei dem Ausmarsch mit einer Laterne theilhaft würde.

Eine Laterne per Sektion sollte wie Schanzzeug, kleine Hand, beile, Einzelkochgeschirre u. s. w. zu der Corpsausrüstung jeder Compagnie gehören. Ohne solche kann man im Felde oft in arge Verlegenheit kommen.

9 Uhr war Zapfenstreich.

9 1/2 Uhr Abendverlesen und Lichterlöschen.

Krank gemeldet hatte sich Niemand.

Die Anordnungen für den Marsch des folgenden Tages waren beim Rapport genau erörtert worden.

Ein Hauptgewicht wurde auf richtiges Marschtempo und die zeitweisen Halte gelegt.

Der Quartiermeister in Begleitung des Schützenwachtmeysters Wangelier sollte um 4 Uhr 30 M. des folgenden Tages aufbrechen um, einen Vorsprung gewinnend, auf den Halstationen und in dem zu beziehenden Cantonnement auf der Grutt die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Doch es wurde später eine Abänderung notwendig. Der Quartiermeister war weniger marschfähig und auf dem einzuschlagenden Weg war nicht zu Pferde fortzukommen. Derselbe wurde deshalb am 29. früh nach Kerns (wo die Truppe am 30. ein treffen sollte) dirigiert, um da das Nöthige vorzubereiten.

Der allein vorausgehende Quartiermacher, welchem sich der Trompeterinstruktor angeschlossen, hat jedoch, wie die Folge zeigte, seinen Auftrag gut ausgeführt.

Freitag den 29. August.

3 1/2 Uhr Tagwache.

4 Uhr Frühstück, bestehend in Milch-Kaffee für die Mannschaft.

4 1/4 Uhr Frühstück der Offiziere im Engel.

4 1/2 Uhr Fassen von einem halben Liter Wein per Mann in die Fellefische.

5 Uhr Antreten und Organisation für den Gebirgsmarsch. Je eine halbe Sektion bildete die vordere und hintere Colonnennache.

An der Spitze der Colonne marschirten Herr Oberst Windschäcler und Herr Oberstleutnant Imfeld. In der Mitte Herr Hauptmann Limacher. Am Schluß der Colonne Herr Oberstleutnant Thalmann und Major Rüßli, Platzarzt. Zu den an der Spitze, in der Mitte und an der Queue kommandirten Offizieren befand sich je ein Signaltrompeter.

Diese hatten nach Bedürfnis die Signale: Vorrücken, Halt, und langsamer marschiren (für letzteres war ein besonderes Zeichen vereinbart) zu geben.

Die Signale waren von einem Signaltrompeter zum andern abzunehmen.

5 Uhr 10 M. Abmarsch von Engelberg.

Der Tag versprach schön zu werden. Gegen 7 Uhr jagten zwar Nebel von Westen her dem Titlis zu und stellten böses Wetter in Aussicht; besorgt folgte ihnen das Auge, doch bald drehte sich der Wind, und von nun an hatte man einen der schönsten Tage des Jahres.

Der Marsch ging zunächst den Hochwald hinauf, oberhalb welchem sich Gerschni-Alp befindet. Schon bald nach dem Abmarsch zeigte das wiederholte Zeichen „langsamer“ an, daß die Spitze zu rasch marschirt sei und die Queue Mühe habe, nachzukommen.

5 Uhr 55 M. war die Staldenhöhe (1237 m) erreicht. Von dieser dehnt sich, weithin ziemlich eben, die Gerschni-Alp aus. Gegen Süden wird sie plötzlich durch die jäh sich erhebende Felsenwand, welche sich vom Laubersgrat gegen den Bizistock hinzieht, begrenzt. In der Mitte derselben befindet sich die sog. Pfaffenwand. Hinter dieser liegt die Trübsee-Alp. Die steilen Felsen, welche den Vordergrund bilden und sie verdecken, machen mit ihren mit dunklem Moos bewachsenen Kuppen einen eigenthümlich melancholischen Eindruck.

6 Uhr 10 M. Ankunft des Bataillons bei der Gerschni-Alphütte. Hier wurde 10 Minuten Rast gemacht.

6 Uhr 20 M. Fortsetzung des Marsches.

6 Uhr 45 M. Ankunft der Colonne am Fuß der Pfaffenwand. Jetzt beginnt die Steigung. Die Colonne schlängelte sich langsam den steilen Zitzach-Weg hinan.

Am Anfang zieht sich links des Weges in einiger Entfernung ein Nadelholzwald den Berg hinauf. Doch bald hört dieser auf; die Tannen werden kleiner, zwerghaft, und an ihre Stelle treten Gesträuche. Die Flora der Alpen beginnt.

8 Uhr war die Pfaffenwand erstiegen. (Höhe 1790 m.)

Gegen Trübseealp, einem Hochthal ohne Baumwuchs, senkt sich der Weg etwas. Links erheben sich die weiten Schneefelder des Titlis. Das Thal ist rings von Felsen und steilen Berghalben umschlossen. Ein kleiner Alpsee befindet sich in dem Kessel. Eine Herde Pferde weidete in dem Thal und führte, durch den ungewöhnlichen Anblick der Truppe theils erschreckt, theils neugierig gemacht, verschiedene Evolutionen aus, wobei sie in kühnen Sprüngen den Gletscherbach mehrmals übersehten.

8 Uhr 10 M. Ankunft in der Trübsee-Alphütte. (1765 m.) Hier hat eine Wittve Oenberger eine Restauration für die Besucher des Titlis und die Passanten über den Jochpaß errichtet. Es wurde eine einstündige Rast gemacht, einige Erfrischungen

eingenommen. Die Mannschaft behalt sich, da nicht viel für die zahlreichen Gäste vorhanden war, meist mit kalter Milch. Einige setzten ein Gläschen Bittern darauf. — Mit wenig Ausnahmen hat die Milch keine schädliche Folge für die Truppe gehabt.

9 Uhr 10 M. wurde von Trübsee wieder abmarschirt.

Der Weg gegen den Jochpaß ist nicht weniger steil als die Pfaffenwand. Der Weg geht über eine lange, theilweise mit Steingeröll bedeckte Alp. Zur Rechten erheben sich die Felsen des Graustock, zur Linken die Schneefelder des Reispens Nollen.

10 Uhr 40 M. Ankunft auf der Jochpaßhöhe (2215 m).

Auf der Paßhöhe wehte ein kalter Wind und nöthigte, den Platz etwas weiter abwärts auf der Berner Seite zu nehmen. Die schöne Alpenflora erweckte hier das besondere Interesse der für dieses empfänglichen Mannschaft. Diese bestand bekanntlich zum größten Theil aus Lehrern oder Lehramtskandidaten.

Von dem Jochpaß öffnet sich die Aussicht auf das Engstlenenthal.

In der Mitte derselben liegt der blaue Engstlersee.

Zur Linken hat man in nächster Nähe den Uebergang von der Felsenregion zum ewigen Eis. Von den Schneefeldern der Galmersühe rannen unter den warmen Strahlen der Sonne hundert kleine Bächlein dem Thale zu.

Rechts schließt sich an den Graustock der Quartistock, von welchem sich die Felsen der Speicherfluh das Thal hinunter ziehen und es nothwendig machen, bis nach Engstlenalp herunter zu steigen, um von da durch eine Lücke auf die von ihnen begrenzte Tannalp hinauf zu kommen.

Erst tief unten im Thal, unterhalb Engstlen, beginnt die Waleregion wieder.

Vor Engstlenalp bietet sich ein wundervoller Anblick auf die Silberhäupter der Berner Oberländer Gebirge. Zuerst wird das Wetterhorn, welches sich wie die silberne Kuppel eines colossalen Domes von dem blauen Himmel abhebt, sichtbar. Bald reihen sich weitere Spitzen an die, welche zuerst sichtbar wurde.

11 Uhr 5 M. Abmarsch des Bataillons von der Paßhöhe (2215 m).

12 Uhr 20 M. Ankunft in Engstlenalp (1839 m). Ruhe und Erfrischung der Mannschaft nach ihren Mitteln, meist Wein, Käse und Brod.

Ich will hier die Beobachtung nicht unterlassen, daß Käse bei Gebirgstouren ein weit angemesseneres Verpflegungsmittel ist, als die sonst so beliebte Wurst. Bei mehr Nahrungsgesalt verursacht er weniger Durst, ist daher zu empfehlen.

1 Uhr 45 M. Abmarsch von Engstlenalp.

Wenige hundert Meter von dem schönen Kurhaus (des Herrn Zimmer) führt der Fußweg eine steile Fluh hinauf. Zwischen den Felsen, über welchen ein Bach einen schönen Wasserfall neben dem Weg bildet, gelangt man auf die Tannalp. Den Anfang derselben bildet die Gänthöhe, auf welcher sich das Gänthoch, ein tiefer Schlund, befindet.

2 Uhr 50 M. Ankunft auf der Gänthöhe (2015 m).

Die Tannalp ist eine weite, schöne, doch baumlose Fläche; nordwestlich ist sie von den Felsen des Tannenbandes, südöstlich von den Felsen der Speicherfluh eingefaßt. Südwestlich begrenzt sie der Gebirgszug, welcher sich vom Nothhorn gegen den Hohenstollen hinzieht, und im Nordosten der Graustock und die Tannenfluh. Ueberall von Felsen eingefaßt, scheint sie von der Welt abgeschlossen. Mehrere kleine Seen befinden sich auf der Alp. In der Mitte sind eine große Anzahl Hütten, welche den hier kurzen Sommer über von zahlreichen Sennen bezogen sind.

Die Nachricht von der Ankunft von Militär hatte die Alpenwohner von weit her herangezogen und von einer Bergkuppe oberhalb Engstlen sahen sie dem ungewohnten Anblick zu.

Seit dem sog. Toggenburgerkrieg 1712 soll keine Truppe über die Tannalp marschirt sein. Damals aber habe eine bernerische Streifpartei einen Vorstoß gegen das Melchthal versucht.

3 Uhr 15 M. Ankunft bei den Sennhütten der Tannalp (1982 m).

Der Weg führt ohne bedeutende Niveauänderungen über die Alp gegen die Grutt zu. Das Kurhaus erhebt sich hinter dem Melchsee auf einer Anhöhe und bildet so den Abschluß des Thales. — Auf der Tannalp hat man eine wundervolle Aussicht

auf die Schneefelder des Titlis und zum Theil auf die Gletscher und Hörner der Berner Oberländer-Gebirge. Vor diesen, näher gelegen, sieht man die oft phantastisch geformten Kalkgebirge des Rothhorn, des Blochhaus, Faulenberg und Hochstollen.

Wie der Berichterstatter so über die schöne, im Sonnenschein erstrahlende Alp wandelte, rief plötzlich ein neben ihm gehender Instruktor: „Herrlich, äußerst lehrreich, es ist schade, daß wir so etwas nicht auf jedem Waffenplatz haben.“ Ueberrascht fragte ich, was ihn so mit Entzücken erfülle, da wies er auf eine Felsenpartie, welche sich scharf vom blauen Himmel abhob, und sagte: „Sehen Sie, ganz ein Absehen mit gestrichenem Korn.“ Er versicherte mich, wie auch ich in stiller Bewunderung da stand, daß sei das Interessanteste, was er bis jetzt gesehen. Einige Zeit später machte er mich neuerdings aufmerksam, daß die gleiche Spitze jetzt den Anblick von einer Verkantung nach rechts darbiete.

4 Uhr 25 M. Ankunft am Melchsee (1880 m).

Der Stab wurde auf der Frutt, einem zwar einfachen, aber gut gehaltenen Kurhause untergebracht. Es wurde der Abkochplatz bezogen und das Kochen begann. Dank den getroffenen Vorsichtsmaßregeln, war das von Engelberg mitgebrachte Fleisch trotz der großen Hitze nicht angegriffen worden.

5 Uhr 30 M. Mittagessen der Offiziere auf der Frutt. Allen fielen die schönen Bouquets von seltenen Alpenblumen, mit denen der Tisch geschmückt war, auf.

6 Uhr 30 M. Bezug der Cantonnements in den Sennhütten der Melchseealp und auf der Frutt.

Die Bereitwilligkeit, mit welcher die Alpenbewohner ihr Möglichstes für Unterkunft der vaterländischen Wehrmänner beizutragen, verdient Anerkennung.

Von der Frutt hat man eine schöne Aussicht über den Melchsee und die Tannalp gegen den Titlis.

Abends begannen die nahen, kühnen Felspitzen sich in Wolken zu hüllen, doch zerstreuten sich diese bald wieder. Das Wetter blieb gut.

Es war ein herrlicher Abend, der Jedem in Erinnerung bleiben wird. Die Musik spielte einige Stücke. Gesang ertönte. Die Sennen machten ein großes Feuer oberhalb dem Kurhaus auf dem sog. Schratten.

Nach Eintritt der Nacht hörten hier Viele wohl zum ersten Mal den Alpenfegen, welchen der Senn von der Frutt von dem auf der Naalp abnahm und zu dem auf der Tannalp hinüber, rief, von wo er dann weiter nach Engglen und von da nach der Scharmatt gegeben wird.

Es ist dieses ein eigenthümliches Stück Alpenpoesie.

Die Sennen bedienen sich dabei einer sog. Milchvolle statt eines Sprachrohrs.

Der Alpenfegen ist eine Art Lob- und Danklied, in welchem die Alp dem Schutze Gottes empfohlen wird.

9 Uhr war Zapfenstreich.

9½ Uhr Abendverlesen.

10 Uhr Lichterauslöschten.

Im Kurhaus blieb es noch lange lebendig. Eine Anzahl Offiziere scheint sich köstlich amüsiert zu haben; doch länger, als es denen lieb war, die früh die Ruhe gesucht, aber nicht gefunden haben.

Die Mannschaft zeigte sich trotz der tüchtigen Marschleistungen am Abend durchaus nicht ermüdet. Krankheitsmeldung war keine vorgekommen. (Schluß folgt.)

Gedgenossenschaft.

— (Entzündung des Meheners-Denkmal in Bern, Sonntag, den 5. Oktober 1879.) S. (Corr.) Eine Feler, des Mannes würdig, dem sie galt, hat heute ein zahlreiches Publikum, zum Theil in militärischer, zum Theil in bürgerlicher Kleidung, nach den neuen Militär-Anstalten auf dem Beundensfeld gelockt; galt es doch, das Denkmal für den um das Wehrwesen speziell des Kantons Bern hoch verdienten gewesenen Oberinstruktors Oberstleutnant Meheners zu enthüllen und der Obhut der Landesregierung zu unterstellen.

Die Feler war auf 11 Uhr Morgens angesetzt; das in Bern

seinen Wiederholungskurs bestehende Infanterie-Regiment Nr. 13 (Mosler) wurde im Kasernenhof in Sammelstellung in einem Treffen aufgestellt, die Offiziere desselben und die Musik zur direkten Theilnahme an der Feierlichkeit herangezogen, zu deren Eröffnung die Musik den Schwelgersalm von Vater Zwyzig intonierte. Nachdem die Klänge der Musik verhallt, wendet sich Herr Oberstleutnant Müller, Präsident des Meheners-Denkmal-Komite's, an die Versammlung mit folgenden Worten:

„Wir sind hier zusammengekommen, um das Andenken des verstorbenen Oberinstruktors des Kantons Bern, Friedr. Meheners, zu feiern, wir sind gekommen, um ihm ein Denkmal zu setzen, schlicht und einfach, wie es einem Republikaner würdig ist. Gestatten Sie mir, einige kurze Worte der Erinnerung damit zu verbinden, es seien nicht Worte des Schmerzes und der Trauer, wie sie am Grabe gesprochen wurden, sondern Worte ernster, aber freudiger Erinnerung an einen großen und edlen Charakter.“

Disziplin, das war Meheners erster Grundsatz. Als er die Leitung der bernischen Instruktion übernahm, da fand er gar Manches, was von Disziplin weit entfernt war, aber wie anders sahen nach kurzen Jahren unsere Bataillone aus, wie ruhig, wie pünktlich, wie vollzählig erschienen sie auf ihren Sammelplätzen. Rasch lernte man Ordnungsliebe und die Obforge für Waffen und Kleider; Arbeitscheu, Rohheiten aller Art bekämpfte er ebenso energisch, als erfolgreich. Er verlangte Arbeit, er verlangte von jedem Einzelnen das Aeußerste, wie von sich selbst, aber er verlangte keine schablonenmäßige Arbeit, keine Drillerei, Soldaten wie Vorgesetzte sollten denken und darnach verständlich handeln lernen.

Es genügte für den Offizier die Kenntniß der Reglemente nicht mehr, er mußte studiren; der Soldat wußte, wogu er da war. Meheners hat nie schöner gesprochen, als wenn er Rekruten in die Heimath entließ, da sagte er ihnen, seid auch zu Hause stets offen und gerade, achtet euere Mitbürger und euch selbst, pflegt auch daheim der Ordnung, befundet bei euerm Handeln stets Entschlossenheit, Ausdauer und Muth und seid auch als Bürger derselben Aufopferung fähig, wie als Soldat! Was war es, das Meheners Forderung allgemeine Anerkennung verschaffte? Es war die innere Wahrheit seiner Grundsätze, seine eiserne Energie, sein unerreichtes Beispiel, seine stete Fürsorge für die ihm anvertrauten Truppen; der Soldat, der schwer gearbeitet, er sollte auch verpflegt, für dessen Wohlergehen sollte das Möglichste gethan werden: Kopf, Magen und Füße des Soldaten müssen in Ordnung sein, war Meheners Ausspruch. Auf diese Weise hat sich Meheners Vertrauen, Achtung und Gehorsam verschafft. Durch Disziplin, Arbeit, Charakterbildung verbunden mit steter Fürsorge für die Truppen, so schuf Meheners aus der bernischen Infanterie eine Truppe, die auch in der Eidgenossenschaft sich Anerkennung erwarb.

Hinterließ Meheners auch noch Manches unvollendet, so hat er uns immerhin hinterlassen einen ächten militärischen Geist, er hat einen ernsten, arbeitsfrohen Geist in uns gepflanzt, den wir bewahren wollen. Meheners hatte jenen Reformen, die nach dem Kriege von 1870/71 angebahnt und theilweise durchgeführt wurden, trefflich vorgearbeitet. Der Bund fand im Kanton Bern das Feld gut bestellt und für die nothwendigen Reformen empfänglich und wohl vorbereitet, Dank der unermüdblichen Thätigkeit Meheners.

Wissen wir daher auch heute auf ihn, laßt uns zusammenstehen und zusammenarbeiten an dem gemeinsamen Werke; Meheners hat uns die Direktionspunkte bezeichnet, sein Vorbild sei für uns stets eine Mahnung zu ernster, unverdrossener Arbeit in seinem Sinne und Geiste! Ich übergebe damit das Denkmal im Namen des Denkmal-Komite's der Regierung des Kantons Bern!“

Herr Regierungspräsident Mohr übernimmt als Abgeordneter der bernischen Regierung das Denkmal „unseres leider zu früh verstorbenen Freundes feierlichst in die Obhut des Kantons, um dasselbe als Eigenthum des gesamten bernischen Volkes zu erklären. Das Denkmal hat an diesem Orte eine um so passendere Stelle erhalten, als der brave Verstorbene seiner Zeit einen